

erfährt man viel über die Basler Bildungsgeschichte, über Universität, Gymnasium und Pädagogium im 19. Jahrhundert sowie über die Basler Pfarrergeschlechter, die immer wieder in allen Bereichen der Wissenschaft Gelehrte hervorbrachten. Dies mag manchen Lesern hilfreich, andere vielleicht schon bekannt sein. Pernets Forschungen über den epochamachenden Philosophen Nietzsche sind mit Sicherheit nicht nur für den Phikosophiehistoriker, sondern darüber hinaus für jeden nützlich, der die Kirchengeschichte der Schweiz, speziell das pietistische Milieu in der Stadt Basel im 19. Jahrhundert kennenlernen will.

Jochen Eber

---

Johann Jacob Rambach: *Erbauliches Handbüchlein für Kinder* (1734), hg. von Stefanie Pfister und Malte van Spankeren, Leipzig: EVA, 2014, Pb., 246 S., € 24,-

---

Historie hat Hochkonjunktur in der aktuellen Religionspädagogik und Bildungsforschung, insbesondere wenn es um Grundfragen der Pädagogik und Religion geht, die im Zeitalter der Aufklärung und des Pietismus leidenschaftlich diskutiert wurden. In diese Renaissance religionspädagogischer Geschichtsforschung ist auch die Veröffentlichung des *Erbaulichen Handbüchleins für Kinder* aus der Feder von Johann Jacob Rambach einzuordnen, die von Stefanie Pfister (habilitierte Religionspädagogin in Dortmund) und Malte van Spankeren (promovierter Kirchenhistoriker in Münster) herausgegeben wurde. Neben einer knapp 170seitigen, transkribierten Edition des Originaltextes bietet das Buch ein dreiseitiges Vorwort sowie auf 65 Seiten eine Einführung ins Handbüchlein und dessen Autor. Die Herausgeber geben ausführlich Auskunft über ihr Anliegen und die Anlage ihrer kleinen historisch-religionspädagogischen Studie, die zu meist bisherige Forschungsergebnisse referiert und vereinzelt eigene Einsichten einbringt. Letztere fußen vor allem auf der Münsteraner Habilitationsschrift von Stefanie Pfister, die 2015 unter dem Titel „Religion an Realschulen. Eine historisch-religionspädagogische Studie zum mittleren Schulwesen“ veröffentlicht wurde. Über Editions- und Transkriptionshinweise hinaus werden knappe, konstruktiv-kritische Überlegungen zu Aufbau und Inhalt des Handbüchleins, biographische Bemerkungen und religionspädagogische Perspektiven geboten.

Johann Jacob Rambach (1693–1735) ist als Verfasser eines der wenigen trinitarisch orientierten Tauflieder (EG 200) bekannt; er lehrte zuletzt an der Universität Gießen. Seine theologischen Wurzeln liegen als Schüler August Hermann Franckes im Halleschen Pietismus. Ihm ging es darum, die Neuschöpfung einer christlichen Existenz äußerlich erkennbar werden zu lassen und den christlichen Glauben als nicht nur kognitive, sondern den ganzen Modus des Menschen bestimmende Größe vor Augen zu führen. Daher lag ihm als Professor an einer

sorgsamem Vorbereitung seiner Studenten auf das Wirken in Gemeinde und Schule, was die Praxis Pietatis einschloss. Durch die Herausgabe von Schul-, Gesang- und Erbauungsbüchern sowie Schriften Martin Luthers ermutigte er zu einem geistlichen, an der Bibel orientierten Leben, engagierte sich für eine Schulpflicht und verfasste eine Schulordnung. Ein Beispiel für dieses Anliegen und Engagement in religionspädagogischer Spielart ist das in Gießen verlegte *Erbauliche(s) Handbüchlein für Kinder* aus dem Jahr 1734, das in dieser Edition als zweite Auflage den ersten noch erhaltenen Druck würdigen möchte.

Die Herausgeber konzentrieren sich zwar auf eine religionspädagogische Perspektive, verfolgen aber in erster Linie eine editorische Absicht. Deren Entscheidungen hinsichtlich Transkription sind nachvollziehbar und münden in eine lesefreundliche Wiedergabe des ursprünglichen Textes. Es fehlen illustrierende Elemente, die die ursprüngliche Fassung des Textes und dessen Verfasser veranschaulicht hätten. Weder eine Abbildung des Titelblatts oder eines Textauszugs noch ein Bildnis von Johann Jacob Rambach sind zu finden. Damit legt das Buch den Fokus auf Information und (zu) wenig auf Emotion oder Illustration als Dimension historischer Forschung. Die Lektüre der einleitenden Passagen ist in etlichen Abschnitten mühsam wegen ihrer komplizierten Abfolge von eigenen Einsichten, Zitaten aus der Primärquelle und Wiederholungen aus der Sekundärliteratur. Mehr Mut zur Wiedergabe eigener oder eigens formulierter Einsichten hätte dem Buch ebenso gut getan wie weniger pauschalisierende, unscharfe Formulierungen in den theologischen Passagen.

So liegt der Wert der Einführung vor allem im Überblick und überschaubaren Einzelbeobachtungen oder Andeutungen zu Rambachs didaktisch-methodischen Zugangsweisen: Die Bibel ist nicht nur als Quelle von Information zu würdigen, sondern als selbstwirksames Wort Gottes wertzuschätzen; Johann Jacob Rambach scheute sich nicht, auf fremde Quellen (Jacob Janeway, Friedrich Eberhard Collin, Martin Luther u. a.) zurückzugreifen; die Strukturierung kann eine Aufassungshilfe sein; verschiedene literarische Formen (Sachtext, Gebet, Poesie, Lied) sind nicht gegeneinander auszuspielen, sondern können unterschiedliche theologische Topoi verschieden nahe bringen; performatives, probeweises Lernen kann durch Imitations- oder Identifikationsmöglichkeiten angebahnt werden; ethisches Lernen benötigt Motivation; theologische Inhalte und spirituelle Angebote sind in den Alltag des Kindes einzubetten bzw. auf deren Lebenssituation zu beziehen (Tageslauf, Jahreslauf, Geburtstag, Kranksein usw.); narrative Elemente können kaum hoch genug eingeschätzt werden nach dem Motto „Sagen lassen sich die Kinder nichts, aber erzählen eine ganze Menge!“; kreative Darstellung kann zur vertieften Wahrnehmung eines Inhalts beitragen („Güldenes ABC eins frommen Kindes“).

Erst *nach* den Darlegungen zur Publikation kommt die Person Johann Jacob Rambach zum Tragen in Form einer biographischen Einführung (40–57). Im Anschluss an Erklärungen zur Rezeption und Aktualität des Repräsentanten für pietistisch geprägtes pädagogisches Denken erläutert die biographische Skizze

überblicksartig die Forschungssituation, die Lebensstationen Rambachs und schließlich dessen Publikationen. Demnach steht eine vertiefte Analyse einzelner Schriften ebenso aus wie eine eindeutige Einordnung Rambachs im Spannungsfeld von Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung. Zu Recht weisen die Herausgeber darauf hin, dass von einem Bekehrungserlebnis nicht die Rede ist, versäumen es aber, die daraus mit abzuleitende Betonung des Taufbundes hervorzuheben. Überhaupt wäre eine stärkere Inblicknahme theologischer Fragen und Fakten angemessen gewesen, zumal die Herausgeber selbst Rambach als pädagogischen Theologen einordnen. Klischeehafte Ausdrücke wie „pietistische Theologie“ oder „im klassischen Sinne pietistisch“ (22, 32, 35, 42, 47, 62 u. ö.) sind wenig hilfreich und übersehen kirchenhistorisch, dass es *den* Pietismus so nicht gegeben hat und gibt, sondern eine facettenreiche Größe durchaus unterschiedlicher Couleur darstellt.

Die Prägung durch August Hermann Francke und sein Umfeld nimmt einen breiten Raum im biographischen Überblick zu Rambach ein. So gewinnt man bei der Lektüre auch einen Einblick in das Schul- und Universitätsleben des frühen 18. Jahrhunderts. Wen die teils ausgesprochen ausführlichen Fußnoten mit teils ausufernden Ausführungen nicht stört, bekommt zudem hilfreiche Hinweise zur die Forschung dominierenden Literatur sowie zu deren Fragestellungen und Denkvoraussetzungen hinsichtlich der aktuellen Pietismusdeutung geliefert. Unberücksichtigt ist leider der in *JETH* 25, 2011 (147–160) veröffentlichte Forschungsbeitrag „*Hochehrwürdiger, kindlich zu ehrender Herr Professor*“. *Johann Jacob Rambachs Briefwechsel mit August Hermann Francke* von Tobias Schurr. Wenige Fehler wie die Verwechslung von Bizer und Biester (41) oder die häufige Doppelung von Konjunktionen täuschen nicht über eine sorgsam redigierte und aktuelle Literatur weitgehend berücksichtigende Publikation hinweg.

Bei den Überlegungen in religionspädagogischer Richtung zeigt sich, wie sehr bei Johann Jacob Rambach Elemente angelegt sind, die heutzutage unter den Begriffen Kompetenz, Differenzierung und Individualisierung sublimiert werden. Allerdings mutet und traut Rambach seinen Zöglingen weit mehr zu als das, was in aktuellen gemeindlichen oder schulischen Curricula vorzufinden ist: ein biblisch orientiertes ethisches Lernen, eine christlich geprägte Spiritualität sowie ein tiefes theologisches Durchdenken von Glaubensinhalten. Bei alledem ermutigt Rambach dazu, das Gebotene selbst an der Bibel zu überprüfen und nimmt Kinder als Subjekte des Lernens und Glaubens ernst. Allerdings sehen die Herausgeber in dem Verzicht auf den Einsatz von „Realien“ einen Rückschritt im Vergleich zur Halleschen Pädagogik und einen zu geringen Fokus auf eine Anwendung des Gelernten, erst recht im Vergleich zu Johann Hübners „*Biblische Historien*“ (1731). Diese Einschätzung ist durchaus zu diskutieren, was durch eine wirklich textkritische bzw. textanalysierende Ausgabe leichter wäre. Zudem fehlen dem Buch ein Literaturverzeichnis und ein Index mit der Auflistung von Sachthemen, Orten, Bibelstellen oder Personen. Diese Edition eignet sich als erste Annäherung an Johann Jacob Rambach. Sie ist ein Signal dafür, wie lohnend

kirchengeschichtliche Bildungsforschung sein kann, wenn sie sich historisch vorurteilsarm gebärdet und religionspädagogisch die theologische Dimension intensiv zu nutzen weiß.

*Reiner Andreas Neuschäfer*